

1. Erwin Eckert: Sind wir Marxisten?

Es scheint mir wichtig, diese Frage in unserer Zeitschrift zu klären, weil ich mich nicht damit zufrieden geben würde, in einer Partei zu sein, einer politischen Bewegung anzugehören, die „marxistisch“ ist, in der ich aber nur geduldet bin, weil man mich als Christen nicht voll nimmt. Das wäre nicht nur für mich, sondern für viele unter uns ein nur schwer erträglicher Zustand. Ich kann einer politischen Bewegung praktisch nur dienen, wenn ich auch der *Theorie* zustimmen kann, aus der ihre Praxis erwächst. Ich kann nur dann mit den Parteigenossen zusammengehören, wenn ihre Grundeinstellung zu den Fragen des politischen Kampfes auch die meine ist. Diese Grundeinstellung aber ist „marxistisch“, d. h. sie geht auf die Erkenntnisse von Karl Marx zurück. Sozialist im Sinne des Eingebundenenseins in die kämpferische sozialistische Front kann also nur der sein, der Marxist ist.

Aber darum handelt es sich, festzustellen, was das heißt, Marxist sein. Es ist nicht nur je nach der Betonung der einen oder andern Stelle /164 in der Marx-Engels-Literatur sehr verschieden, was man unter Marxismus versteht, es wird fast unmöglich, festzustellen, was Marxismus sei, wenn man nach der richtigen, der orthodoxen Interpretation der marxistischen Schriften, dem heute anzuerkennenden marxistischen Dogma fragt. Sollen die von Engels später nach dem Tode von Karl Marx gelegentlich veröffentlichten Ergänzungen marxistischer Gedankenführung mit hinzugenommen werden, sollen die Ausdeutungen der Lafargue, Kautsky, Max Adler, Bernstein, Trotzki, Lenin oder einer der vielen marxistischen Epigonen des „Marxismus“ gelten, und welche unter ihnen?

Bucharin hat in seiner Rede auf der V. erweiterten Exekutive der KJI an der Stelle, an der er die Frage aufwirft, ob Marxismus und „Leninismus“ etwas von einander Verschiedenes seien, eine für unsere Überlegung wichtige Formulierung gefunden: „Wir müssen“, so sagt er, „im Marxismus selbst zweierlei unterscheiden:

1. Man kann den Marxismus als eine gewisse *Methode* zur Untersuchung der kapitalistischen Gesellschaft und der Gesellschaft überhaupt betrachten.
2. Man kann unter Marxismus aber auch die Summe der Ideen und Gedanken verstehen, die von Marx entwickelt wurden, also z. B. die Lehre von der Konzentration des Kapitals, die Lehre über die Profitrate usw.“

Wir könnten hinzufügen:

3. Man kann unter Marxismus auch die Summe aller gelegentlich geäußerten und andeutungsweise von Karl Marx gemachten Auffassungen überhaupt verstehen.

Wenn man den Begriff Marxismus so erweitert, wie es in dieser dritten Definition von uns geschehen ist, dann kann ein Christ, ein bewußt religiöser Mensch, *nicht* Marxist sein; denn Worte von Karl Marx wie die folgenden schließen das aus:

„Der Mensch macht die Religion, die Religion nicht den Menschen. Und zwar ist die Religion das Selbstbewußtsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich selbst entweder noch nicht erworben oder schon wieder verloren hat“ (Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Deutsch-Französische Jahrbücher 1843, neu herausgegeben von Mehring, Gesammelte Schriften von Marx und Engels, Stuttgart 1902, Band 1, Seite 384 ff.)

„Die Wurzel für den Menschen ist der Mensch selbst. Der evidente Beweis für den Radikalismus der deutschen Theorie, also für ihre praktische Energie, ist ihr Ausgang von der entschieden positiven Aufhebung der Religion.“ (Seite 392.)

„Das religiöse Elend ist in Einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in Einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.“ (S. 384).

„Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glückes des Volkes ist die Forderung seines wirklichen Glückes.“ (Seite 385.)

„Das Christentum predigt die Feigheit, die Selbstverachtung, die Erniedrigung, die Demut, kurz alle Eigenschaften der Canaille, und das Proletariat, das sich nicht als Canaille behandeln lassen will, hat seinen Mut, sein Selbstgefühl, seinen Stolz und seinen Unabhängigkeitssinn noch viel nötiger als sein Blut“. /165 (Marx - Engels Nachlaßausgabe von Mehring 1902, Bd. II. Seite 442/43 in einem Aufsatz aus der „Deutschen Brüsseler Zeitung“ vom 12. 9. 1847 über den „Kommunismus des Rheinischen Beobachters.“)

„Die religiöse Welt ist nur der Reflex der wirklichen Welt.“ (Kapital Band 1, Seite 42. Volksausgabe.)

„Die Religion gilt uns nicht mehr als der Grund, sondern als das Phänomen der weltlichen Beschränktheit. Wir erklären daher die religiöse Befangenheit der freien Staatsbürger aus ihrer weltlichen Befangenheit.“

„Wir behaupten nicht, daß sie ihre religiöse Beschränktheit aufheben müßten, um ihre weltlichen Schranken aufzuheben; wir behaupten, daß sie ihre religiöse Beschränktheit aufheben, sobald sie ihre weltlichen Schranken aufheben.“

„Wir verwandeln nicht die weltlichen Fragen in theologische, wir verwandeln die theologischen Fragen in weltliche.“ (Kapital 1 5. 43.)

Aber das ist nicht „Marxismus“. Wir müssen den Mut haben, auch Karl Marx im Licht des Marxismus zu sehen, müssen die Methoden des historischen Materialismus auf ihn selbst anwenden.

Dann ergibt sich folgendes: In der Zeit des kämpferischen Frühkapitalismus waren die Bewußtseinsformen der Masse noch fast restlos von der Vorstellungs- und Begriffswelt der Feudalzeit bestimmt, von der sich auch vor allem die religiöse kirchliche Verkündigung jener Zeit nicht freimachen konnte. In dem geistigen Leben der bürgerlich vorwärts drängenden Kreise aber, aus denen auch Karl Marx und Friedrich Engels hervorgingen, kündigte sich der neue ideologische Überbau des jungen liberalen Kapitalismus eben an. Die Aufklärung und der philosophische Materialismus erscheinen als dialektisches Widerspiel zu der Überspannung und Übersättigung idealistisch feudalistischer Verflüchtigung alles Lebendigen, als die der kapitalistischen Zweckmäßigkeit adäquate weltanschauliche Grundhaltung der entstehenden bürgerlichen Klasse.

Zu dieser also bürgerlich materialistisch begründeten Ideologie gehört m. E. vor allem die Einstellung von Karl Marx zur Religion.

Die praktische Haltung der soziologisch feudal gebundenen Kirche wird von ihm als durch und durch reaktionär erlebt, so daß es nur zu verständlich ist, wenn er in dem von ihr verwalteten Gut, der Religion, eine reaktionäre Kraft sah.

Daß Marx in diesen Dingen ideologisch mit abhängig war von dem „Geist der Zeit“ um 1850 und sich darum eigentlich nie so recht wohl fühlte, wenn es um die Frage der Religion und des Christentums ging, erhellt daraus, daß wir bei ihm nirgends eine längere und grundsätzliche Abhandlung über diese immerhin auch systematisch wichtige Frage finden. Die gelegentlichen Äußerungen über Religion und Christentum, die in den verschiedenen Werken von Marx und Engels auftauchen, sind stets eingestreut in den größeren und ihnen scheinbar allein wichtigen Zusammenhang ökonomisch soziologischer Studien und Beweisführungen, sie sind stets unter dem Gesichtswinkel der Notwendigkeit des Klassenkampfes auf allen Gebieten gesehen. Bezeichnend ist die Stelle aus dem kommunistischen Manifest, in der Karl Marx über die Bedeutung der „Ideen“ in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft spricht, am /166 Ende des zweiten Abschnittes, der über „Proletarier und Kommunisten“ handelt. Für unser Thema sind vor allem die Sätze wichtig:

„Aber“, wird man sagen, „religiöse, moralische, philosophische, politische rechtliche Ideen usw. modifizierten sich allerdings im Lauf der geschichtlichen Entwicklung. Die Religion, die Moral, die Philosophie, die Politik das Recht erhielten sich stets in diesem Wechsel.

Es gibt zudem ewige Wahrheiten, wie Freiheit, Gerechtigkeit usw., die allen gesellschaftlichen Zuständen gemeinsam sind. Der Kommunismus aber schafft die ewigen Wahrheiten ab, er schafft die Religion ab, die Moral, statt sie neu zu gestalten, er widerspricht also allen bisherigen, geschichtlichen Entwicklungen.“

Worauf reduziert sich diese Anklage? Die Geschichte der ganzen bisherigen Gesellschaft bewegte sich in Klassengegensätzen, die in den verschiedenen Epochen verschieden gestaltet waren.

Welche Form sie aber auch immer angenommen, die Ausbeutung des einen Teiles der Gesellschaft durch den anderen ist eine allen vergangenen Jahrhunderten gemeinsame Tatsache. Kein Wunder daher, daß das gesellschaftliche Bewußtsein aller Jahrhunderte, aller Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit zum Trotz, in gewissen gemeinsamen Formen sich bewegt, in Bewußtseinsformen, die nur mit dem gänzlichen Verschwinden des Klassengegensatzes sich vollständig auflösen.

Die kommunistische Revolution ist das radikalste Brechen mit den überlieferten Eigentumsverhältnissen; kein Wunder, daß in ihrem Entwicklungsgang am radikalsten mit den überlieferten Ideen gebrochen wird“

Marx behauptet hier also nicht mehr und nicht weniger, als daß die kommunistische Gesellschaft keine Religion, keine Moral, keine Philosophie, kein Recht mehr kennen wird. Religion, Moral, Philosophie, Politik, Recht fallen weg, wenn „die Ausbeutung der einen durch die andern wegfällt.“ Diese Bewußtseinsformen lösen sich mit dem gänzlichen Verschwinden des Klassengegensatzes vollständig auf. „Die Idee der Freiheit, der Gerechtigkeit usw.“ d. h. also etwa Brüderlichkeit, Gemeinschaft, Friede, Freude, Reinheit, Güte als *sittliche Ideen*, „verschwinden in der klassenlosen Gesellschaft vollkommen.“ Man ist versucht, zu fragen, was dann eigentlich noch übrig bleibt.

Allerdings ist der ganze Passus als eine am Rand gegebene Antwort auf einen Einwand bürgerlicher Ideologie gegen die Kommunisten behandelt und das Schweigen in der marxistischen Literatur gerade über diese Stelle zeigt die Verlegenheit, in die die marxistische Systematik kommen muß, wenn sie Überspitzungen und ultra-marxistische Übertreibungen interpretieren soll.

Es ist in diesem Zusammenhang nützlich, ein Wort *Lenins* anzuführen, dem man sicher keine „Verbürgerlichung des Marxismus“ vorwerfen kann, das er in seinem „Materialismus und Empirio-kritizismus“, in der Auseinandersetzung mit der philosophischen Relativitätstheorie gebraucht: „Die materialistische Dialektik von Marx und Engels schließt unbedingt den Relativismus ein, reduziert sich aber nicht auf ihn, d. h. sie gibt die Relativität aller unserer Kenntnisse zu, aber nicht im Sinne der Verneinung der *objektiven Wahrheit*, sondern im Sinne der *geschichtlichen Bedingtheit* der Grenzen der Annäherung unserer Kennt-

nisse an diese Wahrheit.“ Und weiter unten heißt es: „Auf dem Wege der marxistischen Theorie nähern wir uns der *objektiven Wahrheit* immer mehr und mehr (*ohne sie jemals zu erschöpfen*); auf jedem anderen Wege aber können wir zu nichts anderem gelangen als zu Konfusion und Lüge.“

Ich wüßte nicht, warum wir religiösen Sozialisten dieser Kennzeichnung des Verhältnisses zwischen der Relativität aller unserer Erkenntnisse und der letzten objektiven Wahrheit nicht zustimmen könnten. Nach der oben angeführten Stelle des kommunistischen Manifestes ist es aber zum mindesten fraglich, ob Karl Marx eine „objektive Wahrheit“ überhaupt anzuerkennen bereit war, der wir uns durch die marxistische Theorie „mehr und mehr“ nähern „ohne sie jemals zu erschöpfen“.

Es scheint also doch etwas daran zu sein, wenn Karl Marx in einer Diskussion von sich selbst sagte: „Ich, ja ich selbst, bin kein „Marxist“.

Aber selbst wenn wir in diesem eingeeengten Sinn von Marxismus reden, müssen wir unterscheiden zwischen der *Methodik* marxistischer Erkenntnis des Geschehens in der Gesellschaft und, wie Bucharin sagt, der „Summe von Ideen“, in denen Karl Marx *den Weg* des gesellschaftlichen Lebens durch die *Analyse der kapitalistischen Ordnung* zu zeichnen versucht. Ob man im einzelnen und in allen Stücken „die Lehre von der organischen Zusammensetzung des Kapitals“, die Mehrwerttheorie, die Akkumulationstheorie, die Lehre von der Surplusbevölkerung oder der industriellen Reservearmee, die Verelendungstheorie, die Krisen- und die Zusammenbruchstheorie gelten läßt, sie auch nach den Erfahrungen der letzten Jahre als bestätigt und richtig erklärt oder bei einer kritischen Betrachtung über ihre Zulänglichkeit starke Abstriche macht, ist durchaus irrelevant.

Der *Revisionismus* aller Spielarten, die teilweise Erweichung und Verbiegung des „marxistischen Gerippes“ durch die SPD und den Austromarxismus, *hat ebensogut das Recht von marxistischer Einstellung zu sprechen*, wie die Verschärfung und Vergrößerung marxistischer Systematik zum Dogma und Zauberwort durch einen Teil der bolschewistischen Theoretiker.

Ich für meinen Teil bin überzeugt, daß Karl Marx die Funktionen der kapitalistischen Ordnung und der sich daraus ergebenden Weiterentwicklung richtig gesehen hat.

Ungeduld und Verzagtheit, Kritizismus und geistige Hybris, gedankliche Auswirkungen grundsätzlicher Koalitionsbereitschaft mit bürgerlichen Parteien, Angst vor der Wirklichkeit oder gar der direkte Kampf gegen die Klarheit einer marxistischen Analyse der Gegenwart, haben den von den bürgerlich liberalen Philosophen jeden Kalibers schon seit 50 Jahren fortlaufend getöteten Marxismus für unsere Zeit nur allzu oft in Frage zu stellen versucht. *Inwieweit* und warum die wirtschaftspolitischen und soziologischen Einzeltheorien des

Marxismus richtig sind und aus der Gegenwart belegbar, kann hier nicht untersucht werden.

Man könnte sogar, theoretisch mindestens, bei einer Betrachtung der gegenwärtigen Epoche im Einzelnen zu ganz anderen Thesen der Be-/168wegungsgesetzlichkeit des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Geschehens, das den Sozialismus fordert, kommen und trotzdem „Marxist“ sein, wenn - ja wenn man bei der Art der systematischen Betrachtung und der Analyse der Gegenwart sich der marxistischen *Methodik* bedient.

Man kann sich dann mit gutem Gewissen sehr wohl „Marxist“ nennen, wenn man nicht von einem vorher konzipierten System irgend einer zukünftigen sozialistischen Ordnung (sozialistische Utopie) aus an die Gegenwart Forderungen stellt, sondern aus der dialektischen Entwicklungsgesetzlichkeit auch der heutigen Wirtschaft den Weg zu ihrer Überwindung und zur Verwirklichung der sozialistischen Ordnung zu zeigen bestrebt ist. Das zweite wesentliche Merkmal „marxistischer“ Einstellung sehe ich darin, daß man nicht vor irgend einem Wunder oder gar der sittlichen Gesinnung und Einsicht der herrschenden Schichten die Neugestaltung des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens erwartet, sondern von dem entschlossenen physischen und geistigen Kampf der Arbeiterklasse, an dem man selbst beteiligt ist. „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.“

Ohne die Zustimmung zu diesen beiden Punkten kann sich m. E. niemand mit Recht „Marxist“ nennen. Die religiösen Sozialisten aber, die bekanntlich in der kämpferischen Front des Proletariats stehen, sind in diesem letzten Sinne durchaus Marxisten, wenn sie auch als *religiöse* Sozialisten zu dem „historischen Materialismus“ und zum „Klassenkampf“ als dem „Motor der Entwicklung“ manches Kritische zu sagen haben.

in: Zeitschrift für Religion und Sozialismus, 2. Jh. (1930), H. 3, S. 163-168

Stadtpfarrer Eckert kommt zur KPD.

Herausgegeben von der Bezirksleitung der Kommunistischen Partei, Bezirk Baden-Pfalz

Mannheim 1931